Ausdehnung des Systems des kleinen Grundbesitzes in Großbritannien. Von hervorragender politischer Bedeutung ist unter allen diesen Ankündigungen nur die auf die Selbstverwaltung Irlands bezügliche. Aber auch hier ist mit dem bloßen Titel der in Aussicht gestellten Bill wenig gesagt. Alles hängt davon ab, welchen Inhalt und Umfang das Gesetz haben soll, welches bestimmt wäre, das Homerule-Verlangen durch Gewährung einer mit dem Bestand der Reichseinheit verträglichen Autonomie zu beschwichtigen. Jedenfalls darf aus dem Ausdruck local government nicht geschlossen werden, daß die Abtretung irgend einer jener Befugnisse, welche wir zu den Attributen einer zentralen Staatsregierung zu rechnen pflegen, von dem Kabinet Salisbury in Aussicht genommen sei. Und im Punkte der zu erhaltenden Integrität der Reichsgewalt denkt der von den liberalen Unionisten soeben zum Führer erwählte Herr Chamberlain ganz genau so, wie ein Tory strengster Observanz.

In der gestrigen Sitzung der **portugiesischen** Pairskammer erklärte der frühere Minister Barbosa Bocage die Mittheilung des „Daily graphic", wonach die Regierung jüngst versucht habe, einen Theil der portugiesischen Kolonieen in Westafrika zu verkaufen, für unbegründet. Er halte eine derartige Maßregel im Interesse Portugals weder für wünschenswerth noch für empfehlenswerth. — Der Deputirtenkammer ist der Bericht der Kommission über das von der Regierung vorgelegte Budget zugegangen.

Einen Kauz eigener Art scheint der **spanische** Senat in der Person des Herzogs von Roca zu seinen Mitgliedern zu zählen. Dieser Herr richtete gestern die Anfrage an die Regierung, ob der König, dem Beispiele des Königs von Portugal folgend, auf einen Theil der Zivilliste zu verzichten gedenke. Der Finanzminister Cos-Gayon antwortete, die Frage sei unpassend und inopportun. Die Anfrage des Herzogs von Roca wurde, wie der Drahtbericht hervorhebt, von den Mitgliedern seiner eigenen Partei gemißbilligt.

Durch amtlichen französischen Bericht aus Tanger wird bestätigt, daß die Unruhen in **Marokko** vollständig beschwichtigt sind. Sämmtliche aufständisch gewesene Stämme haben sich dem neuen Sultan unterworfen. Das französische Kriegsschiff „Cosmos" hat den Hafen von Tanger definitiv verlassen.

Ein ganz eigenthümliches und einem politisch denkenden Menschen schwerlich sehr sympathisches Temperament legt immer wieder ein Theil der **serbischen** Volksvertretung an den Tag. Der frühere König Milan hat sich in den letzten Monaten so ruhig verhalten, daß selbst die französischen Boulevardblätter seinen Namen aus dem Gedächtniß verloren zu haben scheinen. Eine Ehre ist der anderen werth, und man sollte denken, Milan hätte verdient, auch seinerseits von seinen ehemaligen getreuen Unterthanen in Ruhe gelassen zu werden. Und was das Interesse des serbischen Landes betrifft, so frägt man sich vergebens, welchen Zweck und Sinn es haben soll, in den Sitzungen der Volksvertretung, die doch wahrlich ernsthafte Beschäftigung genug vorfände, immer wieder den alten Kohl von Milan's Abdankung und der Ausweisung Natalien's aufzuwärmen. Aber sowohl radikale wie liberale Abgeordnete hatten an die Regierung die nicht abzuweisende Anfrage gestellt, wie es sich denn eigentlich mit diesen Dingen verhalte, über welche gelinde verschlagt, doch jedenfalls schon hundertmal mehr zusammengeschwätzt und zusammengeschrieben worden ist, als jemals nothwendig oder einem vernünftigen Zweck förderlich gewesen. Natürlich muß zur Erörterung derartiger Angelegenheiten die Belgrader Regierung immer besondere Vorsichtsmaßregeln ergreifen, und so waren auch gestern noch ca. 150 Gendarmen aus dem Innern beordert. Ein großer Menschenandrang war im uns auferhalb der Skupschtina. Do der Ministerpräsident Pasitsch zunächst die Neugier unbefriedigt ließ und die Erwiderung auf die interessante Interpellation wegen Ausweisung der Königin sich verzögerte, so brachten mehrere Radikale inzwischen eine geharnischte Interpellation ein gegen den Metropoliten Michael, worin Diesem vorgeworfen wurde, daß er gegen die Kirche arbeite und die Ehre der Nation erniedrige, indem er lediglich Interessen zu Gunsten eines fremden Landes verfolge. Da auf derartige Delikte Kerker von drei bis sechs Jahren steht, so wurde die Bestrafung des Metropoliten verlangt. Gegen Mittag endlich erhob sich Herr Pasitsch, um zur eigentlichen Sache zu kommen. Gewissenlose Spekulanten, sagte er, hätten den Ex-König mißbrauchen wollen, um im Lande Unfrieden hervorzurufen, und eine Schere Unzufriedener hätte sich andererseits um die Königin geschaart. Durch die Entfernung des Königspaares sei diesen Spekulanten der Boden entzogen worden, und wenn die Regierung, so lange sie auf ihrem Platze stehe, keine Aenderung eintreten lassen. An dieser gewiß zu billigenden Schlußerklärung des Ministers hätte man es füglich genug sein lassen können. Aber nun begann erst die Debatte, d. h. das Schimpfen. Der radikale Professor Ruschitsch läßt Milan und Natalie kein gutes Haar, er behandelt Beide hierin ganz unparteiisch. Heute soll die „Berathung" fortgesetzt werden.

Seitdem der bekannte Kosaken-Ataman Alschinow den Versuch gemacht hat, Abessinien zu besuchen, wurde diesem Lande von der **russischen** Regierung große Aufmerksamkeit zugewendet. Sie entsendet dorthin die bekannte Expedition unter Führung des Kapitäns Maschkow und unterstützte auch das Zustandekommen einer zweiten Expedition unter Leitung des Professors Kondakow. Nunmehr ist, wie „Nowosti" melden, eine dritte Expedition nach Abessinien im Zuge, und zwar unter Führung des bekannten russischen Afrikareisenden Dr. Jelissejew. Diese Expedition soll demnächst aufbrechen und das bis jetzt noch unerforschte Inner-Abessinien bereisen.

Parlamentarisches.

* In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Berathung des Extraordinariums des Militairetats fortgesetzt. Zur Erbauung von Wohnhäusern zur Einrichtung von 100 Familienwohnungen für die Arbeiter der technischen Institute in Spandau werden 732 090 ℳ gefordert, nachdem im vorigen Jahre zur Bearbeitung des Entwurfs zc. 15 000 ℳ bewilligt worden sind. Der Bau soll nach der Mittheilung des Major Bahn 16 Arbeiterwohnhäuser mit ein Schulhaus umfassen. Kontrakte sollen mit den Arbeitern nicht abgeschlossen, vierwöchentliche Kündigung vorgesehen werden. Abg. Dr. Buhl bemängelt die hohen Preise der Pläne, verschweige weise will er die Forderung aber für dieses Jahr bewilligen. General Müller: Die Frage werde schon länger erörtert. Im vorigen Jahre sei eine besondere Kommission zur Prüfung zusammengetreten, welcher sehr reiches Material vorlag. Die sorgfältigste Prüfung ergab, daß Privatgesellschaften nicht billiger und nicht besser bauen, da sie entweder Miethskasernen bauen, oder nicht so gut, so daß sich die Unterhaltungskosten sehr hoch stellen. Abg. Hinze: Die Berliner Baugenossenschaft baue bedeutend billiger, er schließe sich der Auffassung des Abg. Buhl an. Abg. Singer wünscht das Wohnungsgelesment kennen zu lernen. Major Bahn: Das Wohnungsgelesment solle vorgelegt werden. Das Baukapital solle sich mit 3 pCt. verzinsen, danach werde die Miethe berechnet werden. Es sollen nicht nur billige, sondern auch gute Wohnungen geschaffen werden. Im Verhältniß zu den jetzt von Arbeitern gezahlten Preisen würden sich die Mietzen noch etwas billiger stellen. Die Kündigung der Wohnung sei unabhängig vom Arbeitsverhältniß, die Praxis der Kündigung würde sehr human sein und auf Arbeitslosigkeit, Sterbefälle und dergleichen Rücksicht genommen werden. Abg. Graf Ballestrem sieht in guten gesunden kleinen Wohnungen die beste Wohlfahrtseinrichtung für Industriebezirke. Der Voranschlag erscheine ihm aber auch zu theuer. Die Preise in Oberschlesien sind fast um die Hälfte geringer. Die Forderung wird schließlich bewilligt ebenso der ganze Rest des ordentlichen Etats des Extraordinariums. Im außerordentlichen Etat werden gefordert zur Beschaffung für artilleristische Zwecke, zur Beschaffung von Handwaffen und Munition zc. 61 033 100 ℳ. Ueber diese Positionen ist in einer besonderen Subkommission in drei Sitzungen verhandelt worden. Referent Abg. Hahn theilt mit, daß in der Subkommission von seiner Seite Widerspruch gegen die Bewilligung erhoben und die Nothwendigkeit der Forderungen anerkannt worden sei. Eine genauere Spezifikation würde die Dispositionsfähigkeit der Militairverwaltung zu sehr einschränken

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 9. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser und König empfing, wie bereits gemeldet, am gestrigen Nachmittage, nach dem Allerhöchstderselbe zuvor noch eine Spazierfahrt gemacht hatte, einer Einladung des kommandirenden Generals des Gardekorps Generals der Infanterie Frhrn. v. Meerscheidt-Hüllessem zur Tafel nach dessen Wohnung in der Sommerstraße 1. Nach Aufhebung derselben begab Allerhöchstderselbe sich sodann direkt nach dem königlichen Opernhause und nahm dort der Vorstellung bis zum Schlusse bei.

Während der heutigen Morgenstunden erledigte Se. Majestät der Kaiser und König zunächst einige Regierungsangelegenheiten, unternahm darauf, in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst, eine Spazierfahrt und besuchte gelegentlich derselben das Künstleratelier des Malers Simmler in der Dorotheenstraße 7, woselbst Allerhöchstderselbe einige Zeit verweilte. Von dort aus begab sich Se. Majestät zu Fuß durch den Thiergarten nach dem Auswärtigen Amte und kehrte von dort wieder nach dem Schlosse zurück. Hier arbeitete Allerhöchstderselbe dann von 11½ Uhr ab mit dem Chef des Militairkabinets, empfing sodann den aus Breslau hier eingetroffenen kommandirenden General des 6. Armeekorps General der Artillerie v. Lewinski I. und nahm darauf noch einige militairische Meldungen entgegen. Um 1¼ Uhr waren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich im Schlosse zur Frühstückstafel vereint. — Am Nachmittag um 4 Uhr gedenkt Se. Majestät mit den Herren seiner Umgebung sich nach Potsdam zum 1. Garderegiment z. F. zu begeben, um, einer Einladung des Offizierkorps genannten Regiments entsprechend, an einem Diner desselben im Offizierkasino Theil zu nehmen. — Am Abend kehrt Se. Majestät wieder nach Berlin zurück.

* Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing am gestrigen Nachmittag im hiesigen Schlosse, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, einige Besuche und ertheilte Audienzen. — Den Abend über verblieb Ihre Majestät mit der Prinzessin Heinrich im Schlosse.

* Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich nebst Prinzessin Tochter Margarethe hatten am gestrigen Nachmittage, alsbald nach 2 Uhr, wieder eine kurze Spazierfahrt gemacht. — Am Abend empfing Ihre Majestät den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg, Höchstwelche auch mit einer Einladung zum Souper beehrt wurden. — Am heutigen Vormittage verweilte Ihre Majestät mit der Prinzessin gelegentlich einer Spazierfahrt längere Zeit im Kunstgewerbemuseum.

* Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich folgte gestern Abend einer Einladung des kommandirenden Generals des 2. Armeekorps, Generals der Infanterie Frhrn. v. Meerscheidt-Hüllessem zur Tafel und besuchte darauf am Abend mit Sr. Majestät dem Kaiser die Vorstellung im Opernhause. Am heutigen Vormittage hatte der Prinz sich wieder auf mehrere Stunden nach dem Marinekabinet begeben. — Am Nachmittage um 4 Uhr gedenkt Höchstderselbe ebenfalls einer Einladung des Offizierkorps des 1. Garderegiments zu Fuß zur Tafel zu entsprechen und Se. Majestät dorthin zu begleiten.

* Der Fürst zu Isenburg-Birstein ist heute früh aus Birstein hier eingetroffen und hat im Hotel Royal Wohnung genommen.

* Der Fürst Alexander Dolgorukl traf heute früh aus Petersburg hier ein und nahm im Hotel Continental Wohnung. Abends ist auch der russische Staatsrath Pierre de Toporow, von Paris kommend, auf der Rückreise nach Rußland abgestiegen.

* Der deutsche Gesandte in Lissabon, Graf Hippolyt v. Bray, traf heute früh, aus Bayern kommend, in Berlin ein, und stieg im Hotel Bristol ab.

h. Die Leiche des Grafen Launay lag auch heute Morgen noch in dem offenen Metallsarge, in den man sie am Sonntag gebettet hatte. Sie ruht noch in dem schlichten Zimmer, dessen Fenster nach dem Garten gehen, in demselben Raume, in dem der Graf gestorben ist. Der Körper war mit einer weißen Atlasdecke bedeckt, über die liebende Hände Blumen gestreut hatten. Der Graf Santa Rosa führte den Schreiber dieser Zeilen in dieses stille Gemach; er erzählte ihm auch, daß mit dem nun heimgegangenen Botschafter das Geschlecht der Grafen de Launay ausgestorben ist, daß man dem Verblichenen nach seinem letzten Willen keine Uniform angelegt hat, daß die Beisetzung möglichst still und punktlos vor sich gehe. Das Arrangement der offiziellen Leichenfeier in der Gedächtniskirche auf Kaiserlichen Befehl getroffen, und im Auftrage des Kaisers sind auch die Einladungen zur Theilnahme an der kirchlichen Feier ergangen. Einen ergreifenden Gegensatz zu dem Todten im offenen Sarge bildete die Blüthenpracht, die ihn umgab. Es schien, als ob der Frühling seinen Einzug gehalten habe in dieses Trauergemach. Blumenspenden, duftende Kränze, Palmenarrangements, Kreuze und Kronen in unübersehbarer Zahl, und eine Gabe immer schöner als die andere. Auf dem Sarge lag der prachtvolle Lorbeerkranz der Kaiserin Friedrich, der bereits 1½ Stunden nach dem Ableben eintraf; der breiten schwarzen Schleife war der Name Ihrer Majestät aufgedruckt. Am Fußende lohnten die herrlichen Spenden unseres erlauchten Kaiserpaares mit weißer goldbestickter Schleife und den goldenen Initialen, des Königs von Italien mit schwarzer Schleife, des Königs von Sachsen mit grünweißer Schleife. Zu beiden Seiten des Sarges prangten die Kränze von Palmen des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi, des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Baden, der Frau Gräfin Bernstorff, des italienischen Botschafters Lanza, der italienischen Kolonieen in Berlin, Dresden und Hamburg. Weiterhin die buntenden Spenden des italienischen Ministerpräsidenten Marchese di Rudini, die der Familie Launay, die der Graf Santa Rosa niedergelegt hatte, die des italienischen Abgeordneten Marchese Capell, die des italienischen Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten, des italienischen Konsulats zu Stettin. Doch genug der Namen; sie alle zu nennen ist nicht möglich, und noch immer trafen und treffen neue Zeichen der Treue und der Liebe ein für diesen Sohn Italiens, der nach seinem Willen nun in deutscher Erde den ewigen Schlaf schlafen wird.

Wochen-Ueberschicht

der Reichs-Bank vom 6. Februar 1892.

Aktiva (in Tausend Mark).

Metallbestand (der Bestand an kursfähigen deutschen Gelde und an Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet	969 229	+ 8 783
Bestand an Reichskassenscheinen	21 890	+ 1 308
Bestand an Noten anderer Bank.	9 426	+ 139
Bestand an Wechseln	491 549	— 29 290
Bestand an Lombardforderungen	88 437	— 1 679
Bestand an Effekten	2 360	+ 444
Bestand an sonstigen Aktiven	32 942	— 852
Passiva (in Tausend Mark).		
Das Grundkapital	120 000	unverändn.
Der Reservefonds	29 003	unverändn.
Der Betrag der umlauf. Noten	958 700	— 30 274
Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	491 128	+ 8 542
Die sonstigen Passiva	721	+ 79

* **Breslau**, 8. Februar. Die im Januar hier unter Zuhilfenahme von Vertretern der Regierung und namhaften Sachverständigen stattgefundene Versammlung zur Berathung der Handwerkfrage nahm folgenden Antrag an: „Es möge der Versuch der Bildung ständiger Konsortien zum Zwecke der Geschäftsvermittelung zwischen deutschen Berufshandwerkern und öffentlichen Verwaltungen als vorausichtlich aussichtslos fallen gelassen, dagegen aber die Uebertragung von Lieferungen für öffentliche Verwaltungen an bedürftige Berufshandwerker durch von Fall zu Fall eintretende Vermittelung von hierzu verübergehend zusammentretenden (und zwar für jede Waarengattung besonders zu bildenden) Konsortien ins Auge gefaßt werden."

* **Schwerin**, 8. Februar. Die Blätter veröffentlichen nachstehendes Bulletin aus Cannes: Der Großherzog erkrankte am 4. d. Mts. an einem leichten Anfall von Influenza. Das Fieber war mäßig und schon am folgenden Tage gesunken. Das Befinden des hohen Patienten ist befriedigend. Se. königl. Hoheit ist tagsüber mehrere Stunden außer Bett, wird indessen noch einige Zeit das Zimmer hüten.

Ausland.

Griechenland.

Aus **Athen** sind jetzt direkte Nachrichten über das Ableben und die Beisetzung des früheren griechischen Gesandten am kaiserlichen Hofe Alexander Rhangabés eingetroffen. Danach hatte sich der 81 Jahre alte Herr eine starke Erkältung zugezogen, die ihn das Zimmer zu hüten nöthigte. Es trat dann eine Lungenentzündung und Zuckungen hinzu, und nach zehntägigem Krankenlager ist es sanft und ohne Kampf entschlafen. Die Frische seines Geistes und die Heiterkeit seines Herzens blieben ihm bis zur letzten Minute bewahrt. Noch zwei Tage vor seinem Ende ließ er sich Papier geben, um ein Gedicht niederzuschreiben. An seinem Todestage kam früh noch der Arzt — obwohl er die Gefahr erkannte, wollte er seinen Kranken trösten — und sagte ihm, nachdem er ihn untersucht: „Es geht Alles gut!" Lächelnd sagte der alte Herr: „Ja, es geht Alles gut, nur Einem geht es schlecht, und das bin ich!" Zehn Minuten später that er den letzten Athemzug. Die Kunde seines Todes erregte in ganz Griechenland die größte Theilnahme; alle Blätter brachten spaltenlange Artikel über ihn, Schilderungen seines Lebenslaufes, eine Würdigung seiner Thätigkeit als Gelehrter und Dichter, Nekrologe und Anekdoten. Seinem Sarge folgte, man kann sagen, ganz Athen; die Läden in den Straßen, durch die der Zug sich bewegte, blieben geschlossen, von den Dächern wehten Trauerfahnen. Die Abstinenten des Königs und der Prinzen gingen als deren Vertreter mit den Unterbliebenen zunächst dem Sarge, dann das Ministerium, die Volksvertretung, die Opposition geführt von Herrn Trikupis, die Universität, die Akademie, das gesammte diplomatische Korps und ungezählte andere Personen. In der Kirche wurden verschiedene Ansprachen gehalten und bald bettete man die sterblichen Ueberreste von Alexander Rhangabés zur letzten Ruhe.

Aus deutschen Garnisonen.

München, 8. Februar. Der königlich bayerische Generalstab feiert am 10. d. M. den Tag seines hundertjährigen Bestehens als selbstständiges Korps. Aus diesem Anlaß findet ein Festmahl der Offiziere des Generalstabes und der ehemaligen Angehörigen desselben im „Bayerischen Hof" statt. Die Prinzen Ludwig, Rupprecht, Leopold, Arnulf, Ludwig Ferdinand und Alfons haben, nach der „A. Z.", ihr Erscheinen zugesagt. Den während des dreißigjährigen Krieges zeigte sich in Bayern die Nothwendigkeit, den Oberbefehlshaber während des Feldzuges von verschiedenen Dienstgeschäften zu entlasten und sie denselben Offizieren, Generalquartiermeistern, Generalkriegskommissaren zc., zuzutheilen. Aus diesen Anfängen entwickelte sich der bayerische Generalstab, der, jünger als die gleiche Einrichtung in Frankreich, von gleichem Alter wie die in Oesterreich und Preußen, bald nach diesen als die in Preußen ist. Im Verlauf der verschiedenen Feldzüge erscheinen stets Generalquartiermeister und Kriegskommissare, bis zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges hat Generalstabsgeschäfte allmälig auf die geheime Feldkriegskanzlei übergehen. Unter „Generalstab" verstand man damals die Zusammensetzung des großen Hauptquartiers. Ein ständiger Generalquartiermeister, dessen Geschäfte vorwiegend administrativer Natur waren, wurde erst nach der Vereinigung der fürstenländischen und fürstlich Leiningischen in Person des Frhrn. Stilvius v. Hohenhausen, bisher in österreichischen Kriegsdiensten, ernannt. Mit dem 10. Februar 1792 beginnt der bayerische Generalstab im heutigen Sinne. An der bekannte Generallieutenant der Artillerie Graf v. Triva. Der Fürsten Karl Theodor an jenem Tage veranlaßte, ein Generalstabskorps aus Offizieren der Armee zu bilden. Rumford, der erste „Chef des Generalstabes", legte 1798 seine Stelle nieder, worauf im Frhr. v. Hohenhausen bis zu seinem 1802 erfolgten Pensionirung ersetzte. Von 1802—1820 war Generalstabschef der General der Artillerie Graf v. Triva. Sein Nachfolger, Generallieutenant v. Naglovich, 1820—36, erwarb sich besondere Verdienste durch die Schaffung des topographischen Bureaus und des Hauptkonservatoriums der Armee. Unter ihm er-

Aus Berlin.

ch. Der wegen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuß hat sich gestern mit der betreffenden Vorlage des Magistrats und dem Antrage Singer und Genossen beschäftigt. Nach dem letzteren Antrage soll der Magistrat ersucht werden, ein Ortsstatut vorzulegen, durch welches in Berlin 1. die Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen in Bank- und Engrosgeschäften ganz untersagt wird, und 2. die Beschäftigung dieser Personen an Sonn- und Festtagen in Detailgeschäften und sonstigen Verkaufsstellen auf drei Stunden eingeschränkt wird mit der Maßgabe, daß die Beschäftigung Vormittags um 10 Uhr beendet sein muß. Der Magistrat hat dagegen, gestützt auf das Votum der Gewerbedeputation, beschlossen, von der Stadtgemeinde zustehenden Berechtigung, die Beschäftigung im Handelsgewerbe über die gesetzlichen Vorschriften hinaus im Wege ortsstatutarischer Bestimmungen weiter einzuschränken, keinen Gebrauch zu machen. Der Ausschuß ist dem Beschlusse des Magistrats beigetreten und hat den Antrag Singer's abgelehnt. Er war mit den Magistratsvertretern der Meinung, daß abgewartet werden müsse, wie sich die Dinge entwickeln und die gesetzlichen Vorschriften wegen der Sonntäglichen Sonntagsruhe auf die einzelnen Geschäftsbranchen einwirken werden. Die Berechtigung, jederzeit beschränkende Bestimmungen treffen zu können, gehe nicht verloren, habe man aber dergleichen Bestimmungen einmal getroffen, so könne man dieselben, selbst, wenn sie sich späterhin als schädlich erweisen sollten, einfettig nicht wieder aufheben oder auch nur abändern. Da ferner im Falle eines Verbots der Beschäftigung von Gehülfen und Lehrlingen im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen nach § 41 der Gewerbeordnung in den offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an diesen Tagen ebenfalls nicht stattfinden darf, würde ein großer Theil kleiner Geschäftsleute erheblich geschädigt werden; somit erscheine es nicht zweckmäßig, mit dergleichen Bestimmungen schon jetzt in das Geschäftsleben gewaltsam einzudringen.

ch. Die Voraussetzungen, unter denen die Verlegung des Thiergartenviertels mit elektrischem Licht bewirkt werden kann, scheinen sich im laufenden Jahre noch nicht zu erfüllen. Bisher sind nur an 4000 Lampen angemeldet worden, während die Werke auf etwa die dreifache Summe rechnen, um die Genehmigung für ein Leitungsnetz nachzusuchen, das an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit den zu stellenden technischen Anforderungen entspricht.

* Die vierzehnte öffentliche Versammlung der Balneologischen Gesellschaft tritt in Berlin am 10. März zusammen. Versammlungen finden statt am 11. März, 7 Uhr Abends, 12. und 13. März, 11 Uhr Vormittags, im Hörsaale des pharmakologischen Instituts der Universität, Dorotheenstr. 34a.

* Von Seiten der Studirenden der Königlichen Thierärztlichen Hochschule wurde am 1. d. M. in den Germania-Sälen zu Ehren des Geburtstages des Kaisers ein glänzender Kommers gefeiert. Die Betheiligung von Seiten der Standesgenossen war eine durchaus rege. Als Ehrengäste waren außer sämmtlichen Professoren und Docenten der Hochschule erschienen der Inspekteur des Militair-Veterinairwesens Oberstlieutenant Frhr. v. Werthern, sowie die Beamten der Inspektion, ferner Marstall-Ober-Roßarzt, Departements-Thierarzt a. D. Dr. Albrecht, der Departements-Thierarzt Wolff, der Direktor des städtischen Fleischhofes Dr. Hertwig, Regierungsrath Roeckl vom Kaiserlichen Gesundheitsamt, Rektor Professor Ewy und Gebeimrath Professor Wittmack von der landwirthschaftlichen Hochschule. Ferner waren vertreten der Ausschuß von der kgl. Bezirksdeputation, sowie der Ausschuß und der Verein Kette von der landwirthschaftlichen Hochschule. Nach Begrüßung der Gäste ertheilte der Vorsitzende des Ausschusses Prof. Dr. Dieckerhoff und Herr Dr. Jes Prof. Dr. Schmalz. Nachdem noch im Laufe des Abends der zahlreich erschienenen Damen und der Gäste in entsprechender Weise gedacht war, hielt die fröhliche Stimmung die Gäste bis zum frühen Morgen vereint. Ein in gemüthlicher Weise verlaufener Frühschoppen beschloß die erhabene Feier.

1. Der Berliner Kinderschutzverein, der seit 22 Jahren seine reichgesegnete Thätigkeit entfaltet, hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn von der Hoya-Quart im Bürgersaale des Rathhauses seine Jahresversammlung ab. Dem Verein sind im letzten Jahre 189 Kinder, 51 eheliche und 138 außereheliche, anvertraut gewesen, 12 weniger als im Vorjahre. 125 standen im ersten, 38 im zweiten und 26 im dritten Lebensjahre. Neu in die Pflege des Vereins kamen 87, 65 wurden aus der Pflege entlassen, 21 verstarben. Der Gesundheitszustand der Pfleglinge war im Allgemeinen ein guter, die Mehrzahl der Kinder hat sich in erfreulicher Weise entwickelt und wurden so in mehreren Fällen die Veranlassung, daß der Vater die Mutter des Kindes noch nachträglich ehelichte. Die Auf-

wendungen des Vereins für die Pflege erreichten die Höhe von 23 309 ℳ, davon wurden durch die Pflegegelder gedeckt 9474 ℳ. Die Zahl der Mitglieder ist leider etwas zurückgegangen, von 1019 auf 995. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt.

* Zum Konkurse Schleicher erfahren wir von bestunterrichteter Seite, daß an dem Zusammenbruch des Geschäfts nicht die sportlichen Engagements des Besitzers Schuld tragen, sondern unglückliche Börsenspekulationen und hohes Spiel in Privatzirkeln. Schleicher ist auch niemals Mitglied des Unionklub gewesen.

1. Auch die Leichenträger Berlins haben sich organisirt und sind in eine „Lohnbewegung" eingetreten. Der von ihnen gebildete Verein will beim Konsistorium der Provinz Schritte unternehmen, um eine Erhöhung der für den Leichentragerdienst aufgestellten Tarife herbeizuführen. Jetzt zahlen die Leichenträger bei einem Begräbniß 1. Klasse 2,50 ℳ, für eine 2. Klasse 1,75 ℳ und für die 3. Klasse 1,50 ℳ. Da die „Leichen 3. Klasse" meist auf den entfernt gelegenen Kirchhöfen bestattet werden, so erhalten die Leichenträger den geringsten Lohn gerade für den verhältnißmäßig größten Aufwand an Zeit. In Folge dessen haben bereits einige Gemeinden, wie die Neue und die Jerusalemsgemeinde, für eine Thätigkeit auf den Kirchhöfen einen Zuschlag von 50 ₰ bewilligt. Der Verein wünscht nun den Tarif allgemein auf 3 ℳ, 2,25 ℳ und 1,75 ℳ erhöht zu sehen, und will außerdem allgemein anerkannt wissen, daß bei einer „fremden Leiche", d. h. bei dem Begräbniß eines Todten aus einer anderen Parochie, 50 ₰ Zuschlag gewährt wird.

rg. In Moabit treibt eine jugendliche Bettlerin ihr Unwesen. Dieser Tage überreichte ein etwa 12 Jahre altes Mädchen der Frau des in dem Hause Gerhardstraße 5 wohnhaften Beamten U. einen Bettelbrief, welcher die Lage ihrer Familie als eine äußerst trostlose schilderte, und erbat sich darauf hin eine Gabe für den täglichen Brot. Kaum war das Mädchen fortgegangen, da kam der Sohn der Beamtenfrau aus der Schule und fand das der kleinen Bettlerin von seiner Mutter gespendete Butterbrot auf dem Hausflur. Frau U. schickte ihn daher dem Mädchen nach. Als er daselbst zur Rede stellte, zog das Mädchen ein stumpfes Instrument hervor und versetzte dem Knaben damit einen Schlag an den Kopf, so daß die Haut und an der Schläfe eine blutende Wunde entstand. Der Knabe verfuchte dann die Bettlerin festzuhalten, wurde daran aber von einem des Weges daherkommenden Mann gehindert. Dasselbe Mädchen

---

So geräth der unbefangene, auf seine gute Kenntniß der neuhochdeutschen Sprache angewiesene Leser aus einer Frage und einer Verwunderung in die andere und bleibt am Ende so klug, als wie zuvor. Denn niemals würde und könnte er von selbst auf die Vermuthung gerathen, daß die Worte des Originals den folgenden einfachen und klaren Sinn ergeben: „Den Stein warf sie in die Ferne und sprang ihm weithin nach; wer ihre Liebe begehrte, der mußte sonder Zagen, drei (Waffen-)Spiele der edlen Herrin abgewinnen, und verfehlte er's nur in einem, so war sein Haupt verloren."

Die 97. Strophe des 20. Liedes giebt Simrock folgendermaßen wieder:

König Etzel's Jammer ward so stark und voll,
Wie eines Löwen Stimme dem reichen König scholl
Der Wehruf der Klage; auch ihr schuf's große Noth.
Sie klagten übermäßig um des guten Rüdger's (sic) Tod.

Daß der Jammer einer Person „stark" wird oder ist, begreift man, aber „voll"? „Voll" sind doch höchstens die Augen, oder allenfalls die Backen beim Jammer, nämlich von Thränen; „voll" ist das Gemach, das Haus, die Luft vom Jammer, aber auch der Jammer selbst? Und was soll an dieser Stelle die Erwähnung des „Reichthums"? Daß reiche Leute, ebenso gut wie die armen, Anlaß zum Jammern erhalten, ist doch nichts besonders Ergreifendes? Ferner: „Dem Könige scholl der Wehruf" — ist das überhaupt deutsch? Man kennt aus Goethe: „Mir schlug das Herz" und aus dem Munde des Volkes: „Der Bauch thut ihm weh", aber wie Jemandem der Wehruf erschallen soll, kann man sich schwerlich vorstellen. „Auch ihr schuf's große Noth", im Originale heißt es: „Seine Gattin that gleich also" erinnert unmittelbar an die volksthümliche Ausdrucksweise des Schlesiers, der mit „Hä" den Hausherrn und mit „was seine is" die Hausfrau bezeichnet. Nach Simrock aber ist das Poesie!

Die erste Strophe des 24. Gudrun-Abenteuers endlich lautet bei unserem gelehrten Uebersetzer folgendermaßen:

Schweigen wir der Degen und vernehmen nun,
Wie es denen anstand, die billig sollten ruhn,

Daß sie waschen mußten in dem fremden Lande.
Gudrun und Hildeburg, die wuschen alle Zeit bei dem Strande.

Die beiden letzten, an sich planen und trockenen Zeilen sind ja wenigstens verständlich, wenn auch kein Mensch von Geschmack die zweite Hälfte der vierten Zeile anders als höhnern nennen wird. Aber gleich das erste Wort giebt dem naiven Leser ein Räthsel auf. Die Verbalform findet er ja wohl noch heraus, aber ist der Satz, der damit anfängt, ein hypothetischer oder ein Fragesatz? Allmälig erst wird ihm klar, daß er weder Eins noch das Andere sein soll, vielmehr eine Aufforderung enthält, was das Original durch ein vorangestelltes „Nu" (= nun) sofort erkennen läßt. Aber welcher neuhochdeutsche Schriftsteller, oder welcher Gebildete im Süden oder Norden des Vaterlandes hat dem jemals gesagt: „Laßt und der Degen schweigen?" In der älteren Sprachform wird das Zeitwort freilich mit dem Genitiv verbunden, und die mitteldeutsche Konstruktion beibehalten, wenn es gerade paßt oder nicht anders gehen will, das nennt man eben Uebersetzen! Man wird also unter gleichen Verhältnissen auch „ich helfe Dich" oder „er begegnete mich" sagen dürfen, weil es im Lateinischen „to adjuvo" und im Englischen „he met me" heißt. Und wer kommt bei der räthselhaften Schlußwendung der zweiten Zeile auf den Gedanken, daß die genaue Uebersetzung des Urtextes lauten würde: „Die von rechtswegen in Freuden leben sollten"?! Da denkt man doch eher noch an ein „billiges" Nachtquartier!

Greift man außerdem noch einzelne Wendungen aus Gerathewohl heraus, so wird es genug des grausamen Spieles sein. „Gunther seine Künste mit großen Sorgen befand", soll heißen: Gunther merkte in seiner Noth die List desselben (sc. Siegfried's)! — „Gunther mußte ihn wagen, des Wurfs der Verholne pflag", zu deutsch: Gunther schwang ihn (den Stein!), der „Verholne" (d. h. unter der Tarnkappe Verborgene — im Text steht einfach: der Held!) dagegen führte den Wurf aus!! — „Sie gab ihm vom Finger, nie sah man Gold so gutes" ist fast wörtlich aus dem Original übersetzt, aber wer findet den Sinn heraus: „sie gab ihm (etwas) von ihren Händen (Fingern)", nämlich „einen Reif vom allerbesten Golde"?!

(Schluß folgt.)